

# Die Leistungen der österreichisch-ungarischen Truppen im Kriege mit Italien.

Vom Schweizerischen Major Tanner.

Es ist unbestreitbar, daß die Taten der Österreicher und Ungarn im Weltkrieg an ihrer Südwestfront ungenügend gewürdigt wurden. Die Österreicher sind daran nicht unschuldig. Ihre Bescheidenheit hat sie verhindert, gute Verfechter ihrer eignen Sache zu sein und, was schlimmer ist, zu werden. Praktisch ist dieser Zug nicht in einer Zeit, da das geistige Werben eine so mächtige Kriegswaffe geworden ist. Die Österreicher und Ungarn wollen aber in ihrer Zurückhaltung verharrten und nur dasjenige pro domo sagen, was sie selbst für ihr eignes Vertrauen in den Sieg benötigten. Aber auch darin sind sie nicht immer erfolgreich gewesen. So kommt es, daß auch in Deutschland ein Mangel an Kenntnis des italienischen Kriegsschauplatzes zu verzeichnen ist. Ich habe öfter versucht, sie zu heben, war ich doch Zeuge so mancher kriegerischen Großtat. Wenn ich es wieder tue, so geschieht es diesmal mit besonderer Freude, weil der Auftakt der verbündeten Isonzo-Offensive begonnen hat. Im Frieden haben Italien und Donaumonarchie, die Teilhaber des Dreibundes, einander immer weniger über den Berg getraut und gegeneinander gerüfelt. Der Grenzverkehr und andre Erscheinungen waren für den Unbeteiligten besonders im Hinblick auf den Treubund sehr bemühend anzusehen. Vor Kriegsausbruch haben die Österreicher und Ungarn jede Herausforderung des Verbündeten ängstlich vermieden und sich dadurch bewußt politisch, strategisch und taktisch ganz bedeutend in Nachteil versetzt. Zu jener Zeit waren die Österreicher und Ungarn in Serbien, Galizien und Polen festgelegt, hatten gegen Italien, um nicht zu reizen, keine regelmäßigen Vorkehrungen getroffen und sahen sich am 24. Mai 1915 dem Einbruch einer Aenderthalbmillionen-Armee gegenüber in einer äußerst schweren Lage. General Danst eilte von Triest herunter nach Tirol, General Rohr übernahm Kärnten und General Bordevic das Küstenland. Gendarmenposten, Landstürmer und Standschützen deckten in lodern Kordon die Grenze, das heißt die ihnen zugewiesene Verteidigungslinie. Alle Vorbereitungen trugen den Charakter eiliger Improvisation. Der Italiener kam zuerst nicht. Der Österreicher und Ungar rückten stellenweise über die „Linie“ vor und fanden Zeit, die Postenkette in einen durchlaufenden, wenn auch noch so schütter Sperrhaag umzuwandeln. An andern Orten gaben sie von vornherein taktisch ungünstiges Gelände preis, den Feind ins Land hineinlassend. Im allgemeinen haben die Österreicher und Ungarn ihre ursprüngliche besetzte Linie (die sich weder mit der politischen Grenze noch mit der von der Obersten Heeresleitung gewählten überall deckt) behauptet. Als der Italiener anging, fand er überall unerwarteten Widerstand. Nach seinen ersten enttäuschungsvollen Lastversuchen hat der Italiener bis auf den heutigen Tag in immer sich steigender Heftigkeit angegriffen. Wer kennt nicht die Namen: Ortler, Adamello, Judikarien, Folgaria, Lavarone, Sugana, Fassaner Alpen, Marmolata, Col di Lana, Monte Piano, Zinnenplateau, Kreuzberggattel, Quoterna, Tillyacher Joch, Monte Baralba, Wolajer Sattel, Plöckenpaß, Kleiner und Großer Pal, Predilpaß, Rombo, Flitsch, Rtn, Mzli Brh, Tolmein, Canale, Blava, Monte Sabotino, Ostlavija, Görz, Podgora, Monte San Michele, San Martino del Carso, Doberdo, Monte Cosic, Sei Busi, Monfalcone, Duino? Und wer nennt die hundert andern, berühmt und berüchtigt durch das geflossene Blut? Und sollten sie alle vergessen werden, einer hat sich für ewige Zeiten in die Geschichte eingegraben: Isonzo, der Inbegriff aller Schrecklichkeiten des heutigen Völkertötens.

Aus dem unentschiedenen Ringen an der österreichisch-ungarischen Südwestfront treten folgende Erscheinungen besonders zutage: die Abwesenheit der Gebirgstruppen der Donaumonarchie bei der italienischen Kriegserklärung; das fortgesetzte Anstürmen der Italiener zur Besitznahme des Trentino, Kärntens und Triests, der den Winter überdauernde Hochgebirgskrieg; die unerwartet geschmeidige Anpassung von Flachländern an die Berge; die österreichisch-ungarische Abwehr des Feindes; die Durchbrechung der italienischen Front in den besetzten Südtiroler Bergen; Cadornas Gegenmaßnahmen; die Einwirkung der russischen Juni-Offensive 1916 auf den Vorstoß aus Südtirol; die erneuten Offensiven der Italiener; das Standhalten der neuen österreichisch-ungarischen Linien; die österreichische Rückkehr zur Defensiv; die italienische Eroberung von Doberdo und Görz; die Widerstandskraft der zweiten Isonzomauer; die unverdroffene Rage-, Bohr- und Sprengarbeit der italienischen Alpentruppen. Alles überragt jedoch die unerhört brave Landesverteidigung der „bunten“ Truppen Österreich-Ungarns. Hat der Russe den Krieg in die Karpaten getragen, so tat es der Italiener ins Hochgebirge der Ostalpen und in die Ode des Karstes, vom fast 4000 Meter hohen, eisbespanzten Ortler bis zum Gestade der blauen See. Er hat dem Österreicher die Landesverteidigung bitterlich schwer gemacht. Selbst im Winter wich der Krieg nicht von den sturmgepeitschten Schneegipfeln zurück. Wer einmal, auch im Sommer nur, ein Eisnadeltreiben auf schwindligem Grat erlebte, kann ermessen, was diese modernen Krieger der Südwestfront auszuhalten hatten. Und ebenso kann es der, der nur einen einzigen heißen Tag ohne Wasser war oder einmal versucht hat, in felsigen Boden ein Loch zu meißeln.

Nachdem der Italiener überall versucht hatte, vorzudringen, und letztes Jahr durch den österreichisch-ungarischen Gegenstoß die Hochfläche von Folgaria-Lavarone räumen mußte, hat er sich fast nur noch auf den Einmarsch in Triest verschworen. Wir zählen elf Isonzschlachten. In den beiden letzten hat Italien mit Unterstützung anderer Verbandsmächte einen Kraftaufwand an Technik und Menschen eingesetzt, der alle Erwartungen übertraf. Italien hat sich als sehr ernst zu nehmender Gegner gezeigt. Um so merkwürdiger ist die Tatsache, daß es der Systematik Cadornas, dem guten Willen der Armee und den ungeheuern technischen Mitteln noch nicht gelang, einen Umschwung an der Südwestfront zu bewerkstelligen. Österreich-Ungarn hat im letzten Frühjahr, endlich aus der Defensiv tretend, glänzende Beweise eines lebendigen Offensivgeistes geboten, indem es in schneidigem Dauerlauf die Italiener von Folgaria-Lavarone bis fast in die Po-Ebene hinuntertrieb. Die Vorbereitungen zu diesem Gewaltstoß waren nur möglich unter dem Schutze der äußerst braven Abwehr seiner Truppen. Aufopfernde Vaterlandsliebe, Fleiß, Gewissenhaftigkeit, Wachsamkeit, Fürsorge waren an der Arbeit, um es den Leuten in der Front zu ermöglichen, in ihren vordersten und nächstgelegenen Linien zu überwintern; um jeden Schritt Bodens zu halten; um ihre leiblichen und seelischen Kräfte zu bewahren, und um sie für einen endgültigen Schlag zu rüsten. Die Armee stand im Kampfe verteilt auf dem Osten, dem Balkan und Südwest. Rußland trieb immer wieder neue Wellen von maximal riesiger Wucht gegen die Fronten in Wolhynien, Ostgalizien und der Bukowina. Bedeutende Kräfte wurden am Balkan eingespannt. Am Isonzo trommelten die Italiener auf die Stellungen und rannten mit ungeheuren Massen Sturm, so wesentliche Teile der gegnerischen Armee festhaltend und zu stetigem Ersatz zwingend. Vom Stiffer Joch bis zu den Julischen Alpen beschäftigten die übrigen Italiener in tausendertei Kleintaten, dann wieder in Gewaltstößen die spärliche Rotbesatzung. Tirol war nur scheinbar ruhig. Cadorna hatte alle Hände voll zu tun. Die Front war lang und umständlich. Die Bewegungen an ihr zeitraubend und mühsam. Angreifer war der Italiener. Er konnte im Handeln wählen. Der Verteidiger mußte in beschwerlicher Arbeit aufpassen, abwehren, stopfen. Hier kam ein wirklicher, dort ein Scheinangriff; immer mußte der Österreicher bereit sein; seine Reserven herumwerfen in der Begegnung, im schutzlosen, steinigen, wasserarmen Karst, in der Winterhärte der Kärntner und Tiroler Berge, in der Kürze der Tage. Das Land war von n a n n e r n e n t b l ö ß t. Sie waren an der Grenze. Sie bildeten eine wirkliche, ununterbrochene Kette, hinter der die Befehlshaber der Landesverteidigung ihre Maßnahmen in Ruhe treffen konnten, in immer sich erweiterndem Umfange und von stets wachsender Festigkeit. Drei Geschlechter standen nebeneinander auf Posten. Die Zurückbleibenden brachten den Verteidigern unbedingtes Zutrauen entgegen; sie blieben im Land und bestellten es, hielten Handel und Wandel aufrecht und packten fest mit an, wo der Mann, Herr und Knecht fehlte. Während die vorne festhielten, reichten ihnen die Hinten jede Unterstützung, das Haus zu schützen. Die Grenzwächter brauchten Vorräte, Unterkünfte, Heizung, Beleuchtung. Der Zuschauer erforderte Verkehrslinien, Verkehrsmittel. Vom Träger und der Trägerin führte der lange Weg bis zur Eisenbahn über Tragtiere, Wagen, Auto, Flaschenzug, Schweb-

bahn, Standbahn. Alles wurde gemacht — das ganze Gebirge, der Karst sind verwandelt. Aus unbekanntem Schneeböden sind Zentren emsigem Verkehrs entstanden. Am Isonzo ist die Geflechtsdecke durchmeißelt worden und birgt eine geschäftige Unterwelt. Bahnen, Straßen, Wege führen aus allen Tälern zu Paß und Gipfel, Querverbindungen, Höhenwege, Tunnel, Leitern, Brücken, Hängefelle vermitteln das Kommen und Gehen, im Karst sind „Kavernen“, Höhlen und Masken typisch. Eine Riesearbeit war nötig, um auch mittels engmaschigen Fernsprechnetzes Gedanken und Wort, Bursch und Befehl kreuz und quer vom Bier-tausender zur Hauptstadt, vom Artilleriebeobachter und Wacht-posten im Gletschereis zum Geschütz, zur Munition, zur Besatzung, Reserve, zu Proviant und Material zu tragen; das ungeheure hochalpine Bienenhaus und die Karsthöhlen mit Wasser zu versehen, zu heizen und zu beleuchten.

Nachdem so die ganze Front ein Jahr lang allen italienischen Durchbrechungsversuchen getrotzt, holte Österreich-Ungarn nach planmäßiger Bereitstellung von Waffen, Munition, Proviant, Material, Menschen und Maschinen zum Schlage in Südtirol aus und warf den Gegner weit zurück. Es kam der Russe daher, der Italiener „erfängte“ sich, und die Bewegung geriet ins Stocken. Cadorna setzte vergeblich zum Gegenangriff an. Heute noch stehen die österreichisch-ungarischen Truppen hinter Asiago-Arsiero auf der neuen Abwehrlinie von 1916. Der Italiener vereinigte nun allen Haß, alle Mittel und alle Kraft gegen Triest. In der Sechsten Isonzschlacht gelang ihm die Einnahme von Doberdo und Görz. In der Zehnten erreichte er den Rand der Hochfläche von Bainsizza. Die Elfte brachte ihm hier weitem Raumgewinn. Unerhört sind die angewandten Kampfmittel technischer Art und die Menschenmassen auf so schmalen Raum wie dem von Tolmein bis ans Meer. Milliarden hat der Boden verschlungen, Millionen unglücklich gemacht. Englische Schiffe, englische, französische, amerikanische Geschütze, Munition und Bedienungsläden kamen zu Hilfe, eine ganze Flotte von Luftbooten, Hunderttausende von Gasbomben griffen mit ein — vergebens. Noch stehen die 1. u. 2. Truppen auf Heiligengeist, Gabriele, bei Görz, Kostanjewiza und auf der Hermada. Seit 28 Monaten rüttelt der Italiener am Hause der Donaumonarchie. Er stürmte die Tore, untergrub die Fundamente, bombardierte das Dach und verpestete die Luft. Hier und da kam er ein Stücklein vor. Trient und Triest sind und bleiben österreichisch. Es ist erstaunlich, was die Österreicher und Ungarn in der Verteidigung hier geleistet haben: ein Beispiel von Heldenmut und treuer Pflichterfüllung für alle Welt. Es ist ein Gebot der Gerechtigkeit, darauf hinzuweisen.